

... Ein Fremder schaute dem Geschehen aus einer gewissen Entfernung zu. Nachdem einige der Männer den Weg in die Fluten gewagt und das andere Ufer wohlbehalten erreicht hatten, ging der Fremde auf Präsident Jefferson zu und bat ihn, von ihm durch den Fluss gebracht zu werden. Der Präsident willigte ohne jedes Zögern ein. Der Mann stieg zu ihm aufs Pferd und wenig später erreichten beide das andere Ufer. Als der Fremde vom Pferd stieg, erkundigte sich einer der umstehenden Männer: «Sagen Sie, warum haben Sie sich ausgerechnet den Präsidenten für diesen Gefallen ausgesucht?» Der Mann war wie vom Donner gerührt; er hatte nicht geahnt, dass er soeben vom Präsidenten persönlich Hilfe in Anspruch genommen hatte. «Ich weiss nur das eine», antwortete er, «in manchen von Ihren Gesichtern stand die Antwort ‹Nein›, und in manchen die Antwort ‹Ja›. Er hatte ein ‹Ja-Gesicht›.»

Als ich diese kurze Geschichte las, musste ich an die Menschen mit den «Nein-Gesichtern» denken. Das ist jener Typ Mensch, dem man sich kaum anvertrauen würde. Man hat wohl Respekt, aber kein Zutrauen zu ihm. Solche Menschen zieht man nicht in Betracht, um sie um Rat zu fragen oder seelsorgerlichen Beistand zu suchen, denn man weiss von vornherein, dass man sich (wenn auch mit freundlichen und frommen Worten) letztlich doch nur eine Abfuhr holt. Man umgeht sie lieber, denn sie haben «Nein-Gesichter». Sie leben nach starren Vorschriften, Regeln und Gesetzen und danach beurteilen und richten sie Menschen und Dinge. Wer ihrem Massstab nicht entspricht, bleibt draussen. Sie wissen ihre Engstirnigkeit zu deuten und eifrig zu verteidigen, oft mit frommen Worten und sogar mit Bibelsprüchen. Es handelt sich um die modernen Pharisäer unserer Zeit, die nicht über den Tellerrand des Gesetzes sehen können, um auf die Gnade zu blicken. Was ihrem Denken nicht entspricht, findet Ablehnung; was nicht in ihr theologisches Konzept passt, fliegt raus, bevor es überhaupt drin ist. So gibt es ganze Institutionen, Kirchen und religiöse Gruppierungen, die den Weg zum Himmel mit schier unüberwindbaren Hindernissen bepfästern. Sie kennen zwar das Wort und den Begriff der Gnade, aber die Praxis dazu fehlt. Sie verstehen es, die Gnade umzudeuten und als ein Ziel darzustellen, das man nur erreichen kann, wenn man gewisse

Bedingungen erfüllt. «*Du musst*», «*Du darfst nicht*», «*Erst wenn du ...*», lautet ihre Botschaft. Ihr Leben besteht aus Missbilligung, Strenge, Starrheit und Kaltherzigkeit.

Jesus hatte ein «Ja-Gesicht». Die Menschen fühlten sich zu Ihm hingezogen, Ihm liefen sie nach, Ihn suchten sie auf, zu Ihm kamen sie mit ihren Anliegen, Bitten, Krankheiten, Schwachheiten und Sünden. Und keiner von ihnen wurde enttäuscht! Jedem, der zu Jesus kam, wurde geholfen. Dostojewski sagte über Jesus: «Ich glaube, es gibt niemanden, der liebenswerter, tiefer, barmherziger und vollkommener wäre als Jesus. Mit eifersüchtiger Liebe sage ich mir, dass es nicht nur niemanden gibt wie ihn, sondern dass es auch niemals jemanden wie ihn geben könnte.» Jesus hatte ein «Ja-Gesicht».

Jesus trägt den Beinamen «Immanuel», was «Gott mit uns» bedeutet (Jesaja 7,14; 8,8.10). Er hat uns das Ja Gottes gebracht. In Ihm sind alle Verheissungen Ja und Amen. So sagt es die Bibel in 2. Korinther 1,20: «*Denn so viele Verheissungen Gottes es gibt, in ihm ist das Ja, deshalb auch durch ihn das Amen ...*» Gott der Vater sagt niemals Nein zu einem Menschen, der zu Jesus kommt und um Einlass in den Himmel bittet.

Jesus hatte ein «Ja-Gesicht». Wir lesen über Ihn: «*Bei Sonnenuntergang brachten alle ihre Kranken mit mancherlei Leiden behaftet zu ihm. Jedem einzelnen von ihnen legte er die Hände auf und heilte sie*» (Lukas 4,42). Bei einer anderen Gelegenheit kam ein Aussätziger zu Jesus mit der Bitte: «*Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen*» (Matthäus 8,2). Aussätzige waren zugleich auch Ausgestossene, denn die Menschen fürchteten sich vor Ansteckung und mieden den Kontakt. Sobald sich ein Aussätziger einem frommen Juden näherte, verzerrte sich dessen Äusseres zu einem «Nein-Gesicht». Aber wie reagiert Jesus? Wir lesen: «*Und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will. Sei gereinigt! Und sogleich wurde sein Aussatz gereinigt*» (Matthäus 8,2-3). Warum traute sich der Aussätzige überhaupt in Jesu Nähe zu kommen? Warum wagte er es, diese verzweifelnde, ja unerfüllbar erscheinende Bitte zu äussern? Weil er in Jesu Angesicht ein Ja sah! Er

sprühte: Diesen Mann kann man um alles bitten, vor Ihm braucht man sich nicht zu schämen; man darf zu Ihm kommen, denn Sein ganzes Wesen ist vertrauenswürdig.

Später war es ein römischer Hauptmann, der mit der Bitte zu Jesus kam, seinen von Krankheit gequälten Diener gesund zu machen. Als römischer Hauptmann war er Offizier der Besatzungsmacht Israels, der bestimmt nicht von allen Juden freundlich begrüsst wurde. Es gab in Israel sogar eine Gruppe, die sich mit Waffengewalt gegen die Besatzer zur Wehr setzte. Und wie reagierte Jesus, der vom Himmel her wahrer Gott war, aber als Mensch geboren ein echter Jude? Von der ersten Begegnung der beiden lesen wir: «*Als er (Jesus) aber nach Kapernaum hineinkam, trat ein Hauptmann zu ihm, der ihn bat und sprach: Herr, mein Diener liegt zu Hause gelähmt und wird schrecklich gequält. Und Jesus spricht zu ihm: Ich will kommen und ihn heilen.*» (Matthäus 8,5-7). Jesus fragt nicht nach Herkunft und Rasse, nicht nach Freund oder Feind. Er will nur eines: helfen, heilen, retten. Der Offizier geht jedoch noch einen geradezu dreist anmutenden Schritt weiter und bittet: «*Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst; aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund werden*» (Matthäus 8,8). Spätestens hier hätten wir Einspruch erhoben und ein «Nein-Gesicht» aufgesetzt. Aber bei Jesus war das anders, und ich glaube, dass der Hauptmann auch wusste, wie weit er gehen durfte. Jesus hatte ein Antlitz, das Liebe ausstrahlte, die man sonst nirgends fand. Ihn konnte man um alles bitten. Und tatsächlich, es heisst: «*Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und der Diener wurde gesund in jener Stunde*» (Matthäus 8,13).

Noch eine Begebenheit: Jesus wird gekreuzigt, Er ist vollkommen unschuldig, sündlos. Pilatus bestätigt, dass er keine Schuld an Ihm findet. Trotz grausamer Leiden kommt kein Fluch, keine Beschimpfung, kein ärgerliches Wort über Jesu Lippen, sondern vielmehr ein Gebet: «*Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!*» (Lukas 23, 34). Neben ihm hängt einer, der nach damaligem Gesetz völlig zu Recht zum Tod verurteilt ist. Ein Mann, der kaum je etwas Gutes getan, im

Gegenteil, der sein Leben lang Unrecht verübt hat. Er ist ein Räuber, Verbrecher und Mörder. Er hat auch keine Gelegenheit mehr, jemals etwas Gutes zu tun, denn sein Leben ist abgelaufen und er ist kurz davor, es auszuhauchen. Über Stunden hat er nun den Herrn Jesus am Kreuz beobachtet. Mit der Zeit hat sich sein Spott Ihm gegenüber gelegt und sich in Bewunderung verwandelt. Er sieht in Jesus etwas ganz Besonderes, etwas nie Dagewesenes; er sieht in Seinem Gesicht ein Ja. Mit letzter Kraft wendet er sich mit einer Bitte – vielleicht sind es seine letzten Worte – an Jesus: *«Herr, denke an mich, wenn du in dein Königreich kommst!»* (Lukas 23,42). Und was geschieht? Es kommt kein Nein über die Lippen Jesu, keine Abfuhr, sondern das grösste Ja, das dieser Mann je gehört hat und das bis in Ewigkeit nicht verhallen wird: *«Wahrlich ich sage dir: Heute (noch) wirst du mit mir im Paradiese sein!»* (Lukas 23,43). Ein Mensch, der nichts, aber auch wirklich gar nichts mehr zu bringen hat, bekommt das Himmelreich versprochen, weil er sich Jesus zuwendet!

Die Gegenüberstellung der «Nein-Gesichter» der damaligen Zeit mit dem «Ja-Gesicht» Jesu finden wir in Lukas 15,2: *«Die Pharisäer und Schriftgelehrten murrtten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.»* Das ist der Sinn des Kommens Jesu in unsere Welt: Er kam, um Sünder selig zu machen, um Sündern die Sünden zu vergeben und ihnen den Himmel zu schenken! Das ist Gnade. Jemand definierte den Begriff Gnade Gottes so: *«Gerechtmachung ist eine souveräne Tat Gottes, durch die er den glaubenden Sünder für gerecht erklärt – zu einem Zeitpunkt, an dem der Betreffende noch sündig ist.»*

Jesus sagte Ja, um vom Himmel auf die Erde zu kommen, um sich Seiner Gottheit zu entäussern und Mensch zu werden. Er sagte Ja, um für uns am Kreuz zu sterben und Sein Blut auszuschütten. Er sagte Ja zu Seinem Tod. Und Er sagt Ja zu jedem Menschen, der zu Ihm kommt, was auch immer er getan haben mag. Denn Jesus lebt, Er ist von den Toten auferstanden, in den Himmel zurückgekehrt und wird eines Tages wiederkommen. Es gibt keinen anderen, der so vollkommen ist, dass er uns vor den Fluten der Sünde und Hoffnungslosigkeit, in denen wir zu

ertrinken drohen, herauszuretten vermag. Wenn uns das Wasser bis zum Hals steht und alle nur den Kopf schütteln, dann nickt Er uns zu, reicht uns die Hand und erbarmt sich über uns. Wo alle anderen Nein sagen, da sagt Er Ja und trägt uns durch diese Weltzeit, bis wir bei Ihm sind!
Norbert Lieth

- Es ist unser herzlicher Wunsch, dass Sie durch diese Schrift erkennen, dass Jesus Christus auch Sie im Auge hatte, als Er am Kreuz von Golgatha starb, um uns vor dem ewigen Tod zu erretten. Wollen Sie nicht heute mit Ihrer Sündenlast zu Ihm eilen, Ihn um Vergebung bitten und Ihm die Herrschaft über Ihr Leben geben? Wenn ja, dann knien Sie nieder und sagen Sie es Ihm in einem aufrichtigen Gebet!
- Gerne sind wir bereit, Ihnen weitere Hinweise über ein Leben in der Nachfolge Jesu zukommen zu lassen, wenn Sie den untenstehenden Talon ausfüllen und an uns zurücksenden.



Ich wurde durch die Verteilschrift *«Er hatte ein Ja-Gesicht»* angesprochen, sodass ich Jesus in mein Herz aufgenommen habe und Ihm nun nachfolgen will. Darum bitte ich Sie, mir weitere Informationen über ein Leben in Seiner Nachfolge zu senden, ohne dass ich mich Ihnen gegenüber zu etwas verpflichten muss.

Meine Adresse:

Name _____ Vorname _____

Strasse und Haus-Nr. _____ Alter _____

PLZ und Wohnort _____ Land _____

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

Schicken Sie diesen Abschnitt an:

Missionswerk Mitternachtsruf, Eichholzstrasse 38, CH-8330 Pfäffikon ZH
oder Kaltenbrunnenstrasse 7, D-79807 Lottstetten
E-Mail: post@mitternachtsruf.ch - www.mitternachtsruf.ch

Nachdruck nur mit Erlaubnis gestattet.

Diese Verteilschrift ist kostenlos bei uns erhältlich.

Verteilschrift Nr. 21756



Er hatte ein «Ja»-Gesicht

Während seiner Präsidentschaft war Thomas Jefferson, der dritte Präsident der USA, einmal mit einer Gruppe von Begleitern zu Pferd unterwegs. Sie kamen an einen Fluss, der nach einem heftigen Regenfall über die Ufer getreten war. Das Hochwasser hatte die Brücke aus der Verankerung gerissen. Die Reiter waren gezwungen, den Fluss zu Pferd zu durchqueren, wobei sie in den reissenden Fluten ihr Leben riskierten. Jeder Reiter kam in echte Todesgefahr...